

Samuel Mühlemann tritt an der Vereinsversammlung 2025 aus dem Vorstand des Generationenhauses Neubad zurück. Sein Rückblick und Ausblick:



Seit wann bist du mit dem Generationenhaus verbunden?

Im Sommer 1991 bin ich Gemeindepfarrer im Neubad geworden. Fast von Anfang an habe ich Gemeindeglieder im Haus besucht. Mein direkter Vorgänger im Stephanus war Pfr. Paul Laubscher, der zusammen mit Guido Appius und Ruedi Schlegel den Verein gegründet hat. Paul Laubscher blieb über seine Pensionierung hinaus Mitglied im Vorstand und hielt auch weiterhin jede Woche einen Gottesdienst im Haus. 2002 wurde ich an seiner Stelle in den Vorstand gewählt und habe zusammen mit den Kollegen aus der Pfarrei Allerheiligen und aus der Evangelisch-methodistischen Kirche dann auch die Gestaltung der Gottesdienste im Haus übernommen.

Nach 23 Jahren verlässt du den Vorstand, noch bevor der ganze Neubau steht. Warum gerade jetzt?

Ich werde in ein paar Wochen 75 Jahre alt. Ich hatte mich schon vor längerer Zeit dazu entschlossen, in diesem Jahr zurückzutreten, um so mithelfen zu können, dass die Verjüngung des Vorstandes kontinuierlich vonstattengehen kann. Im Nachhinein merke ich, dass dieser Zeitpunkt ideal für mich selber geworden ist: Seit 3 Jahren bin ich verwitwet. Kürzlich bin ich aus dem Neubad weggezogen und wohne seit dem letzten Oktober im Wettstein-Quartier bei meiner neuen Partnerin.

Noch ein anderer Kreis hat sich geschlossen: Dieses Frühjahr ist Jean-Marie Perler gestorben. Auf seinen Wunsch hin habe ich die Gedenkfeier für ihn im Stephanus gehalten. Ich war mit ihm, dem ersten Hausleiter befreundet, der vor genau 50 Jahren den Vorgängerbau für die hilfsbedürftigen alten Menschen im Quartier eröffnet hatte. Die nach ihm kommenden drei Hausleitenden habe ich als Vorstandsmitglied kennengelernt und ihre Tätigkeit von Anfang an begleiten dürfen.

Was waren deine wichtigsten Erfahrungen als Seelsorger im Haus?

Ich habe nah miterlebt, wie schwer es hilfsbedürftigen älteren Menschen oft gewesen ist, ihr vertrautes Zuhause loszulassen und sich an einem neuen Ort mit geregelten Tageszeiten wiederzufinden. Einige sind nach wenigen Wochen noch einmal richtig aufgeblüht, nachdem die schwere Last der Selbstversorgung von ihnen abgefallen war und sie nun wohlgenährt und gut betreut den neu begonnenen Lebensabschnitt haben annehmen können. Andere sind in Depressionen gefallen, haben sich erst recht leer und nutzlos gefühlt. Ich habe auch viele Sterbende und ihre Angehörigen begleiten dürfen. In den Gottesdiensten im Haus konnte ich den Alltag der Bewohnenden und das ganz unterschiedliche Erleben dieser meiner älteren Mitmenschen zur Sprache bringen. Alle diese starken Erfahrungen haben mich dann ermutigt, 2010 das Angebot anzunehmen, Seelsorger am Felix Platter-Spital zu werden.

Was waren deine wichtigsten Erfahrungen im Vorstand? Was hast du dabei 'gelernt'?

Ganz am Anfang meiner Mitarbeit im Vorstand wurden die beiden Arztpraxen im Hinterhaus geschlossen und zu einer Kita umgebaut. So ist das ehemalige Altersheim zum «Generationenhaus Neubad» geworden. Diese überraschende Zweckänderung des Vereins habe ich sehr positiv erlebt. Junges Leben kam ins Haus. Verschiedenste Begegnungen zwischen Jung und Alt haben die Stimmung auch im Pflegebereich

nachhaltig verändert. Unvergesslich der Anblick einer alten Bewohnerin im Lehnstuhl in der Kita, mit einem Säugling auf dem Arm, und die Lust von Alt und Jung beim gemeinsamen Glacé-Schlecken!

Eine ebenso wichtige Erfahrung war wohl die, dabei zu sein beim Vorlauf und der Umsetzung der sogenannten Vision 2017, bis zum Bau und Bezug des neuen Generationenhauses. Sehr beeindruckt haben mich dabei die professionellen Kenntnisse einzelner Mitglieder unseres Vorstandes und der Heimleitung: Daniel Suter war fähig, den Businessplan für das neue Haus über die nächsten 40 Jahre zu erstellen und die Finanzierung dieses Vorhabens von über CHF 60 Mio. mit den Banken auszuhandeln; Martin Wieser, der als junger Mann schon vor über 50 Jahren der Baukommission des ersten Altersheims angehört hat (!), leitete nun als Baufachmann die Baukommission und repräsentierte gegenüber dem Architekten die Bauherrin; Claudia Schlegel, die selber Kaderleute für die Pflege in den Spitälern ausbildet, brachte ihre Kenntnisse in die Planung ein; unser Hausleiter Dominik Lehmann erarbeitete im engen Kontakt mit den Mitarbeitenden die Raumbedürfnisse aller Sparten im Haus und leitete souverän den Umzug in den Neubau; Astrid Eberenz, die ehemalige Hausleiterin übernahm während dem Bau die Funktion der «go between», der Vermittlerin zwischen dem Betrieb und der Bauleitung.

Meine Arbeit im Vorstand gewann für mich eine neue Dimension, als ich mich 2019 entschloss, als Nachfolger von Rico Jenny die Funktion des Protokollführers und Aktuars zu übernehmen. Nun galt es, mich vertiefter als zuvor mit allen Aufgaben und Dokumenten des Vorstands auseinanderzusetzen. Nur so war es für mich möglich, die wichtigsten Wortmeldungen zu erkennen und die Beschlüsse festzuhalten. Ich habe viel dabei gelernt, habe Einsicht bekommen in die verschiedensten Themen der Pflege und der Kinderbetreuung, wie die Aufsicht und die Unterstützung durch den Staat und die Leistungen der Versicherungen funktionieren, wie ein solches Unternehmen finanziert und geleitet werden kann.

An welche Ereignisse und an welche besonderen Beiträge von dir erinnerst du dich besonders gern?

Ich durfte an der Grundsteinlegung für den Neubau handfest mitwirken und an diesem Anlass um den Segen für alle Mitwirkenden am Bau und für die Mitarbeitenden und zukünftigen Bewohnenden und Kinder bitten.

Dank einem persönlichen Kontakt zu einem vermögenden Gemeindemitglied konnte ich hohe Spenden für den Neubau und für den Mitarbeiterfonds im Generationenhaus generieren.

Was möchtest du dem Vorstand und neuen Vorstandsmitgliedern auf den Weg geben?

Bleibt im nahen Kontakt mit den Mitarbeitenden und ihren Bedürfnissen! Sie sind die kostbarste Ressource im Hinblick auf das Wohlergehen der Bewohnenden und der Kinder. Seid noch grosszügiger als bisher mit finanziellen Unterstützungen von fähigen Mitarbeitenden, die sich fortbilden wollen und mit Müttern, Vätern und Alleinerziehenden, die wieder ins Berufsleben einsteigen oder überhaupt erst eine Ausbildung beginnen möchten.

Bleibt weiterhin so offen innovativen Ideen gegenüber! Warum nicht mal die Küche bitten, einen Versuch mit «Fingerfood» auf dem Menüplan zu starten? Das wäre eine wunderbare Erleichterung für demente Bewohnende und auch für andere, die Mühe mit Messer und Gabel haben.

Was wünschst du dir für die Zukunft des GHN?

Ich wünsche mir, dass das Generationenhaus die Geschichte seines Entstehens nicht vergisst und den Kontakt zum Neubadquartier bewahrt. Der Oekumenische Verein Generationenhaus Neubad ist auf Initiative der drei Kirchen rund um den Neuweilerplatz entstanden und hat Wesentliches zum Zusammenhalt im Quartier beigetragen – weit über den Bau des ersten Altersheimes hinaus. Das Generationenhaus ist mit seiner Erweiterung zu einem bedeutenden Player und Arbeitgeber geworden. Es wäre wunderschön, wenn sich dieses Haus weiterhin für die Förderung des Gemeinschaftlichen engagieren würde und den Blick auf die Bedürfnisse der Schwächsten und Bedürftigen im Haus und in der Gesellschaft im Fokus behalten würde. Nicht zuletzt soll dadurch verdeutlicht werden, dass man in unserem Haus nicht nur bis zuletzt gut leben, sondern auch gut begleitet sterben kann. Wenn dies geschieht, wird der wirtschaftliche Erfolg auch in Zukunft nicht ausbleiben!

Hast du Pläne für die neugewonnene Zeit nach dem Rücktritt aus dem GHN?

Ja! Meine Partnerin und ich haben bereits zwei grössere Reisen für dieses Jahr gebucht. In Griechenland suchen wir diesen Sommer nach Spuren ihres griechischen Grossvaters. Und im Herbst lassen wir uns in Norwegen von einem Postschiff der legendären Hurtigruten zum Nordkap führen.

Zu meinem 75. Geburtstag lade ich meine Brüder und ihre Frauen in den Thurgau ein. Es gibt dort ein öffentliches Archiv der Arzt- und Apotheker-Familie meiner Urgrossmutter. Als Ältester in meiner Familie Sorge ich an diesem Anlass dafür, dass wichtige Dokumente und Gegenstände, die über vier Generationen bis zu mir gelangt sind, auch nächsten Generationen und der Öffentlichkeit erhalten bleiben.

Dein Motto zum Weitergehen?

Der Mensch ist das Wesen, das hoffen kann. Weil er weiss, dass es neben dem Wirklichen auch das Mögliche gibt. - Wilhelm Schmid

Die Fragen zu diesem Interview hat Manuela Rossini (Vorstandsmitglied) gestellt.